

Festrede anlässlich des 100. Geburtstag von Ulrich Goltermann

von Prof. Dr. Frank Coenning

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Goltermann, Herr Wandel und – ganz besonders – liebe Kollegen von früher!

"Von der Bastelwerkstatt zum Unternehmen mit Weltgeltung"!

Unter dieser Überschrift möchte ich anhand einiger Wegmarken und Episoden an das Leben und Wirken von Ulrich Goltermann erinnern, das ich als einer seiner Mitarbeiter beinahe 30 Jahre lang begleiten durfte.

Dieses Leben war eng mit dem des Freundes und Partners Wolfram Wandel verbunden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß viele bemerkenswerte Punkte aus dem Leben von Herrn Wandel auch wieder bei Herrn Goltermann auftauchen und Ihnen daher bekannt vorkommen können.

Ulrich Goltermann wurde am 17. Januar 1906 in Frankfurt am Main geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters kam er schon 1908 nach Reutlingen, der Heimat seiner Vorfahren mütterlicherseits, die auch seine Heimatstadt wurde.

Ulrich Goltermann stammte aus einer musikalisch und literarisch interessierten Familie. Sein Großvater väterlicherseits war der zu seiner Zeit sehr bekannte Cellovirtuose und Komponist Georg Eduard Goltermann, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts lange Zeit Dirigent an der Frankfurter Oper gewesen war. Ein Beispiel seines Schaffens haben wir eben gehört.

Die literarische Ader in der Familie ging auf die mütterliche Seite zurück, auf seinen Onkel, den Dichter und Schriftsteller Ludwig Finckh. Von seinem Großvater, dem Hirschapothecker Rudolf Finckh, stammte wohl das ausgeprägte Verständnis für kommerzielle Zusammenhänge.

Herr Goltermann besuchte die Johannes-Kepler-Oberrealschule in Reutlingen, was seinem Interesse für technische Dinge entsprach. Im Jahr 1924 machte er dort das Abitur.

Auch der gut zwei Jahre ältere Wolfram Wandel besuchte diese Schule. In den frühen zwanziger Jahren begann die Freundschaft zwischen den beiden jungen Leuten, die durch die beiderseitige Neigung zum Experimentieren gefördert wurde. Herr Wandel konnte nach dem frühen Tod seines Vaters über ein eigenes kleines Laboratorium verfügen – eine vom Vater eingerichtete Bastelwerkstatt, die von den beiden Freunden besonders für funktechnische Versuche intensiv genutzt wurde. Die Freude und das Interesse an dieser neuen Technik hat beide zeitlebens miteinander verbunden.

In seinen "Erinnerungen" berichtet Herr Goltermann ausführlich über die Experimente in der Werkstatt, die aus heutiger Sicht zum Teil recht abenteuerlich anmuten. Man betrieb sogar eine Röntgenröhre, mit der man auch versuchte, hinter das Geheimnis des Busens einer Schulfreundin zu kommen. Ohne Erfolg, wie Herr Goltermann bedauernd bemerkt. Die Gefahren der Röntgenstrahlung waren damals offensichtlich noch unbekannt.

Experimentiert wurde auch mit einem Projektor, der mit einer starken Bogenlampe bestückt war. In einer Sylvesternacht wurde damit der Turm der Marienkirche in Reutlingen über eine Entfernung von 500 Metern angestrahlt, worüber die Zeitungen am nächsten Tag berichteten.

Das besondere Interesse galt aber der Funktechnik. Aus militärischen Beständen des 1. Weltkriegs wurden für teure Dollar zwei Elektronenröhren beschafft. Die für den Betrieb der Röhren notwendigen Betriebsspannungen wurden selbstkonstruierten Akkumulatoren entnommen, die aus Arzneigläschen voll Schwefelsäure und Bleistreifen aufgebaut waren. Bis zu sechzig Gläschen bildeten die Anodenbatterie. Das Blei schnitt Herr Goltermann übrigens vom Dach des großelterlichen Hauses ab. Widerstände wurden als Bleistiftstriche verschiedener Stärke und Länge realisiert, die auf Preßspan aufgebracht wurden. Kondensatoren bestanden aus Messingplättchen mit Preßspan-Zwischenlage, wobei die Kapazität durch Verschieben der Plättchen geändert werden konnte. Mit diesen primitiven Mitteln gelang es schließlich, ein Gerät aufzubauen, mit dem Funksignale empfangen werden konnten.

An einem Samstagabend im Sommer 1922 hörten die beiden Freunde erstmals – ich zitiere aus Herrn Goltermanns "Erinnerungen":

" ... ganz von ferne eine Frauenstimme, so leise, daß man sie schon beinahe für sphärische Klänge halten konnte. Es war Engelsmusik in unseren Ohren: Die Stimme sang Solveighs Lied aus "Peer Gynt" von Grieg. Sie kam auf Langwelle vom Versuchssender von Lorenz, der in Eberswalde bei Berlin stand. Ich glaube, wir beide waren noch nie so glücklich gewesen, wie in diesem Augenblick. ...

Nur die beiden Röhren und der Kopfhörer waren gekauft worden. Wir hatten auch kaum Anweisungen in irgendeiner Form außer einigen theoretischen Aufsätzen über Schaltungen, über Röhren, über Rückkopplung."

So war es dann auch Herrn Goltermanns Wunsch, daß Solveighs Lied anlässlich des fünfzigjährigen Firmenjubiläums am 30. November 1973 hier in der Listhalle von Ingeborg Hallstein gesungen wurde. Nachher werden wir es wieder hören.

Aber zurück zu den Anfängen: Nach den langen, häufig gescheiterten und wohl auch entmutigenden Versuchen muß der erste erfolgreiche Radioempfang den Anstoß gegeben haben, auf dem Gebiet der Radiotechnik weiterzuarbeiten.

Es wurde der Entschluß gefaßt, eine Geschäftslizenz zu beantragen, die dazu berechnigte, nicht nur Radiogeräte als Amateure zu bauen, sondern diese auch zu verkaufen. Es gab bereits zwei oder drei Firmen, die Radiogeräte herstellten. Der erste deutsche Rundfunksender hatte am 29. Oktober 1923 im Berliner Voxhaus seine Sendungen auf Mittelwelle aufgenommen.

Herr Goltermann berichtet über den Weg zu dieser Lizenz:

"Am 29. November 1923, einem Freitag, schritten Zwei – der Regen strömte vom Himmel – dem Postgebäude zu: Der Primaner Ulrich Goltermann, seine Mutter beschirmend. Sie waren bei Postinspektor Thumm angemeldet. ‚Also, einen Radiohandel wollen Sie eröffnen?‘ ‚Ja, mit meinem Freund Wolfram Wandel‘, antwortete der Gefragte. ‚Wie alt sind Sie denn?‘ ‚Siebzehn Jahre, aber meine Mutter wird für mich zeichnen. Herr Wandel ist 20 Jahre alt.‘ ‚Dann füllen Sie diese Formulare aus. Wenn die Genehmigung je erteilt werden sollte, kostet Sie das 500,- Reichsmark‘, meinte der Herr Inspektor."

500,- Mark waren zur damaligen Zeit ein Vermögen. Das Geld konnte durch die Unterstützung eines Gönners aus der Familie beschafft werden, die Lizenz wurde erteilt, und so war der Grundstein für die spätere Firma mit Weltgeltung gelegt.

Kurz danach erhob die Post übrigens keine Lizenzgebühren mehr. Die bis dahin entrichteten Beträge wurden aber nicht zurückgezahlt, was Herrn Goltermann sicher sehr geärgert hat.

Die kleine Zweimannfirma hatte vielfältige Aufgaben. Die Kunden mußten von der neuen – noch sehr umständlich handhabbaren – Technik überzeugt werden. Die langen, hochliegenden Empfangsantennen waren zu installieren, die Bleiakkumulatoren zur Röhrenheizung waren regelmäßig zu laden, die Anodenbatterien mußten ausgetauscht werden.

Die Suche nach Kunden war die wichtigste Aufgabe. Um das sicher schwierige Geschäft anzukurbeln, versandten die beiden "Unternehmer" einen Prospekt, in dem sie sich als "erfahrene Fachleute" vorstellten und zum Radiohören bei ihnen aufforderten. Nachdem im Sommer 1925 der Rundfunksender Stuttgart in Betrieb genommen wurde, war der Rundfunkempfang auch im Raum Reutlingen einfacher. Dieser Fortschritt wurde zu einer Werbeveranstaltung in den "Pfullinger Hallen" genutzt. Vor dem vollbesetzten Konzertsaal erklärte Wolfram Wandel die Technik des Rundfunks. Ob die Zuhörer viel davon verstanden hatten, ist nicht überliefert. Wichtig war, daß man Empfangsgeräte und Lautsprecher aufgebaut hatte und so dem Programm des Senders Stuttgart folgen konnte. Besonders stolz war man darauf, daß Wandel & Goltermann im Namen der Sendeleitung Stuttgart ausdrücklich begrüßt wurde.

Die Veranstaltung in Pfullingen rief das Finanzamt auf den Plan, das beim Amtsgericht nachfragte, ob die Firma dort die obligatorische Anmeldung ins Handelsregister vorgenommen habe. Die Anfrage ging an die Handelskammer weiter, die auf den Eintrag wegen "des Geschäfts von sehr bescheidenem Umfang" und wegen der noch studierenden Inhaber bis 1935 verzichtete. Der Eintrag hätte die mit viel Aufwand verbundene "Buchhaltungspflicht" mit sich gebracht.

Durch die vielfältigen Aktivitäten kam man in Kontakt zu vielen Familien, auch aus den vermögenden Kreisen, was für die junge Firma besonders wichtig war. Selbst die Professoren der Oberrealschule kamen zum "Probeghören". Herr Goltermann befürchtete einen Konflikt mit dem damaligen Schulkodex. Aber die Neugier des Lehrerkollegiums, das neue Medium kennenzulernen, war wohl größer als die Bedenken.

Die wichtigsten Kunden waren übrigens die Landärzte im Raum Reutlingen, die oft bis spät in die Nacht ihre Patienten besuchten. Radiohören half mit, die Wartezeit der Ehefrauen zu überbrücken.

Zu erwähnen ist auch ein Brief, den Ulrich Goltermann zu seinem 18. Geburtstag von seinem Onkel, dem Schriftsteller Ludwig Finckh, erhielt. In diesem Brief wird wohl erstmalig von einer Firma "WaGo" gesprochen, der Abkürzung, die uns später über viele Jahre so leicht über die Lippen ging.

Unmittelbar nach Inflation und Währungsreform ein Geschäft in einem neuen, noch weitgehend unsicheren Arbeitsgebiet zu eröffnen, war entweder Wagemut oder aber Waghalsigkeit. Lassen Sie mich dazu aus der Festschrift zitieren, die Herr Professor Karl Steinbuch am 3. Februar 1981 anlässlich des 75. Geburtstags von Herrn Goltermann hielt. In Erinnerung an ein Gespräch mit Studenten sagte Professor Steinbuch:

" ... ich betonte, unser Wohlstand beruhe auf der Leistung guter Handwerker, Ingenieure, Manager und vor allem auf den hervorragenden Leistungen von Männern wie Siemens, Daimler, Benz, Bosch usw. Da meinte einer der Studenten, Leistungen wie diese seien früher möglich gewesen. Das 19. Jahrhundert sei eben eine Pionierzeit gewesen, aber jetzt könne es doch gar keine Pioniere mehr geben.

Ich sagte ihm: Es ist immer Pionierzeit – nur sind gegenwärtig die Pioniere so rar. Daß es aber auch in unserer Zeit noch Pioniere gibt, die aus eigener Kraft Außerordentliches leisten, zeigt das Werk von Ulrich Goltermann – zeigt die Firma Wandel & Goltermann."

Dieser Pioniergeist, gepaart mit der Neigung zum Tüfteln, war sicher der Schlüssel zum Erfolg. Herr Goltermann meint dazu:

"Der Verzicht auf viel persönliche Freizeit und Freiheit wurde aufgewogen durch den Anreiz einer lohnenden Aufgabe. Am Punkte Null hat man keine hohen Ansprüche."

Es gibt einige erwähnenswerte Meilensteine, wenn man den wohl steinig, aber aufwärtsgehenden Weg von Wandel & Goltermann beschreiben will:

Nach dem Erhalt einer großzügigen Spende war das Kreiskrankenhaus in Reutlingen im Jahr 1927 in der Lage, eine zentrale Rundfunkanlage installieren zu lassen. Unter Verwendung von Technik der Firma Siemens konnte diese schwierige Aufgabe von W & G gemeistert werden. Alle Patientenzimmer wurden mit Anschlüssen für Kopfhörer versehen. In den Aufenthaltsräumen, den Arzt- und Schwesternzimmern gab es sogar Lautsprecher. Es war damals die größte Anlage ihrer Art in Deutschland. Sie funktionierte dann über den Krieg hinaus einwandfrei.

Im Jahr 1929 beschloß die Stadt Reutlingen, für das Rathaus eine automatische Telefonanlage anzuschaffen. Über die Firma Siemens erfuhr Wandel & Goltermann von dieser Absicht zugleich mit der Bitte, sich für Siemens um diesen Auftrag zu bemühen. Die Bewerbung war erfolgreich und Siemens konnte mit dem Aufbau beginnen. W & G hatte mit Herrn Max Wagner inzwischen einen eigenen Elektromonteur eingestellt, der den Siemens-Installateuren aufmerksam über die Schultern schaute. Mit diesem Wissen konnte später die Wartung der Anlage übernommen werden, was gegenüber der Stadt als Verkaufsargument benutzt worden war. Es war der Grundstein für die nach 1945 selbständige Fernsprechabteilung, die als Marktführer in der Region bis zu 60 Mitarbeiter beschäftigte und erst 1985 an SEL verkauft wurde. Ein bedeutender Kundenkreis für die "Fernsprechabteilung" waren übrigens die Banken. Diese erwarteten natürlich, daß man als Kunde bei Ihnen auftrete. Später, in schwierigen Zeiten, führte dies dann zu der ungünstigen Situation, daß man mit einer großen Zahl von Banken zu verhandeln hatte.

Zu einem weiteren wichtigen Kunden entwickelten sich die Tübinger Universitäts-Kliniken. In der Mitte der 30iger Jahre wurde eine neue Chirurgische Klinik gebaut. Die Reutlinger "Edelmonteur" erhielten mit 30 000,- Reichsmark den bis dahin größten Auftrag für eine zentrale Rundfunk- und Personensuchanlage. Letztere arbeitete mit einer Anzahl farbiger Lampen, die entweder statisch ein- und ausgeschaltet waren, aber auch blinken konnten. Wir würden heute von einem digitalen Code sprechen, wobei die Informationsbreite durch die Blinktechnik erweitert wurde.

Im Oktober 1932 hielt Adolf Hitler in einem Zelt auf der "Rennwiese" beim heutigen Johannes-Kepler-Gymnasium eine große Wahlveranstaltung ab. Die Lautsprecheranlage hatte man mitgebracht. Durch das Schreien Hitlers wurden das Mikrofon und die Verstärker ständig übersteuert. Die Verständlichkeit war miserabel, was von vielen bemängelt wurde. Am folgenden Tage ließen die beiden Herren eine Anzeige im Reutlinger General-Anzeiger einrücken: "*Die Lautsprecheranlage anlässlich der Rede von Herrn Hitler auf den Rennwiesen wurde nicht von uns installiert. Wandel und Goltermann.*" So konnte man auch mit einer Negativaussage werben.

1933 legte Herr Goltermann in Stuttgart seine Diplomprüfung ab. Seine Diplomarbeit beschäftigte sich mit dem "Entwurf und Bau eines Lichttongenerators". Wenn ich Herrn Goltermanns Schilderung richtig verstanden habe, handelte es sich dabei um das auch im frühen Tonfilm benutzte Prinzip. Das kleine Unternehmen hatte jetzt zwei Diplom-Ingenieure, was später auch eine Zeitlang im Firmennamen ausgedrückt wurde.

Das Jahr 1939 wurde das bis dahin erfolgreichste für Wandel & Goltermann. Die Firma hatte inzwischen 30 Mitarbeiter. Diese positive Entwicklung wurde durch den Beginn des zweiten Weltkriegs abrupt unterbrochen. Anfang April 1940 erhielt Herr Goltermann den Gestellungsbefehl.

Er erhielt seine Grund- und Fachausbildung auf dem Flugplatz Schwäbisch-Hall und an der höheren technischen Lehranstalt für das Nachrichtenwesen in Köthen. Gegen Ende des Jahres 1940 war er als Inspektor für Nachrichtentechnik auf den Flugplätzen Leipheim und Manching zuständig für die Bord- und Bodenelektronik der Flugzeuge, um deren Funktionsfähigkeit besonders bei Landungen ohne Sicht zu erproben.

Ab August 1941 war Herr Goltermann als Stabsingenieur der Luftwaffe in Rußland im Einsatz und wurde Anfang 1943 auf den Balkan versetzt, wo es um den Aufbau und die Erprobung der neuen Radartechnik ging.

Ende 1944 bekam er zu seiner großen Überraschung den Marschbefehl, sich nach Reutlingen zu begeben.

Dies geschah auf Antrag seines Mitgesellschafters Wandel, der inzwischen in Reutlingen die Fertigung eines Fernmeß-Senders aufgebaut hatte. Dieser Sender – wohl die erste Beschäftigung mit Meßtechnik – war von Professor Feldtkeller und dessen Mitarbeitern von der TH Stuttgart entwickelt worden und diente der Informationsübertragung aus abgeschossenen Versuchstorpedos und aus der V1 und V2. Das Gerät war ein "kriegswichtiges Produkt", was die Freistellung von Herrn Goltermann erklärte. Bei Kriegsende kam er dann doch noch in amerikanische Kriegsgefangenschaft, da er immer noch Angehöriger der Luftwaffe war, wurde aber schon im Sommer 1945 endgültig entlassen.

Herr Wandel war vom Wehrdienst verschont geblieben, weil er als Folge eines Motorradunfalls gehbehindert war.

Nachdem die ersten Nachkriegsjahre hauptsächlich mit der Reparatur von Radiogeräten überbrückt worden waren, wurde im Jahr 1948 ein eigenes Rundfunkgerät entwickelt. Die dafür nötigen Röhren und Bauelemente

stammten anfangs aus den Restbeständen der Fernmeß-Sender-Fertigung und vom schwarzen Markt. Wie wir gehört haben, legte Herr Goltermann als Musikliebhaber besonderen Wert auf eine gute Tonqualität, was der für die Entwicklung zuständige Dr. Jürgen Sommer – ein früherer Assistent von Professor Feldtkeller – auch realisieren konnte. Dementsprechend erhielt der Empfänger den anspruchsvollen Namen "Tonkünstler".

Inzwischen war auf diesem Markt mit der Firma Grundig ein gewichtiger Konkurrent erschienen, der mit dem als Bausatz gelieferten Empfänger "Heinzelmann" große Erfolge hatte. Schon 1947 wurden davon rund 12 000 Geräte verkauft. Wandel & Goltermann wickelte die Entwicklung und Produktion von hochwertigen Auto- und Omnibusradios aus, die unter den klangvollen Namen "Zikade" und "Gamma" sehr erfolgreich waren. Noch 1954 übertraf der Umsatz mit diesen Produkten den mit Meßgeräten. Bis in die sechziger Jahre wurde die Fertigung fortgesetzt, konnte dann aber mit den Massenherstellern nicht mehr konkurrieren.

Dieses Arbeitsgebiet wurde aber nicht vollständig aufgegeben. Für den Einsatz beim Militär und der Polizei produzierte man Lautsprecher- / Verstärkeranlagen, die z. B. in Hubschraubern verwendet wurden und auch als Warnanlagen im Zivil- und Katastrophenschutz dienten. Zu erwähnen sind auch die Signalanlagen für Polizeistreifenwagen, die der aufmerksame Beobachter auch heute noch in manchen Kriminalfilmen im Fernsehen sehen kann.

Eine wichtige Einkommensquelle in den ersten Nachkriegsjahren war auch das Rundfunkgeschäft in Reutlingen, dem die besondere Zuwendung von Herrn Goltermann galt – wohl auch, weil es ja letztlich die Keimzelle der Firma war. In der Mitte der 80ziger Jahre kam dann aber das "Aus" für den "Laden". Mit den sich ausdehnenden Großmärkten konnte man nicht mithalten. Für Herrn Goltermann und die betroffenen Mitarbeiter war dies ein schmerzlicher Verlust.

Wenn ich an den "Laden" denke, fällt mir eine Episode ein, die zeigt, daß Herr Goltermann manchmal schwer über seinen Schatten springen konnte:

Mit meiner Familie wohnte ich bis in die 70iger Jahre in einer Werkswohnung über dem Ladengeschäft. Uns fiel immer wieder auf, daß ausgestellte Fernsehgeräte unbeaufsichtigt nachts noch in Betrieb waren, was sicher eine Brandgefahr darstellte. Mein Vorschlag, uns für Notfälle doch einen Ladenschlüssel zu überlassen, stieß bei Herrn Goltermann auf keine Gegenliebe. Eines Abends kamen wir spät nach Hause. Im Treppenhaus roch es nach Rauch und hinter einer Glastür zur Fernsehgeräteausstellung war Glut zu sehen. Trotz der späten Stunde riefen wir Herrn Goltermann an. Er kam sofort, bekleidet mit einem Mantel über dem Nachthemd. Schnell konnten wir den Brand löschen. Eine Reinemachfrau hatte einen Wasserkocher eingeschaltet und vergessen. Nur wenige Tage später hatten wir dann den Schlüssel für Notfälle.

Doch kommen wir zurück zum Thema:

Nachdem absehbar war, daß man auf dem Gebiet der Rundfunktechnik auf Dauer nicht konkurrenzfähig sein werde, wurde nach neuen Arbeitsgebieten gesucht. Es erwies sich als ein glücklicher Umstand für die weitere Entwicklung von Wandel & Goltermann, daß das Institut von Professor Feldtkeller nach Bombenschäden an der TH-Stuttgart seit 1944 in der "Alten Schule" in Eningen untergebracht war.

Professor Feldtkeller schlug W & G vor, sich mit elektronischer Meßtechnik zu beschäftigen. Der schon erwähnte Dr. Jürgen Sommer war zu W & G gewechselt, wurde der erste wissenschaftliche Mitarbeiter und begann mit der Entwicklung eines RC-Tongenerators, der die Typenbezeichnung "Kleiner Meß-Generator – KMG-1" erhielt. Dieses erste Gerät war der Beginn von Wandel & Goltermann als Meßgerätefirma. Hunderte von Geräten folgten und führten die Firma zur Weltgeltung. Dabei war in den ersten Jahren besonders die Deutsche Bundespost der wichtigste Kunde. Diese mußte ihr zerstörtes Fernmeldenetz wieder aufbauen und war auf eine präzise Meßtechnik angewiesen.

Schon 1949 wurde erstmals die 1947 eingerichtete Hannover (Export-) Messe mit Meßgeräten besichtigt und man blieb bis heute mit nur wenigen Unterbrechungen auf dieser wichtigen Industrieschau präsent, die später in CeBIT umbenannt wurde. Übrigens war Frau Goltermann mit ihrem Mann über viele Jahre in Hannover anwesend und sorgte als Hüterin der Standküche für das leibliche Wohl von Standbesatzung und Besuchern.

Mit der Ausweitung von Entwicklung und Produktion wurden die in Reutlingen gemieteten Räume schließlich zu eng. Nach vielen vergeblichen Versuchen an verschiedenen Orten wurde endlich in Eningen ein geeignetes Grundstück gefunden, das günstig am Ortseingang gelegen war. Der Kaufpreis war angemessen, war aber an die

vom Eninger Bürgermeister Maier gestellte Bedingung geknüpft, jährlich mindestens 10.000,- DM Steuern an die Gemeinde abzuführen. Später wäre man sicher glücklich gewesen, wenn es nur bei diesem Betrag geblieben wäre. So haben die W-&-G-Steuerzahlungen wesentlich zum Fortschritt und der Verschönerung der Gemeinde Eningen beigetragen.

Die Räume in Eningen wurden für maximal 250 Mitarbeiter geplant. Der Ausbau sollte in zwei Abschnitten erfolgen. Schon Ende 1953 konnte die mechanische Werkstatt nach Eningen umziehen. Im Sommer 1954 folgten die restlichen der damals 150 Mitarbeiter.

Jetzt stand auch genügend Raum für eine deutlich erweiterte Entwicklungsabteilung zur Verfügung. Dies zahlte sich bald in wegweisenden Geräten aus. Herr Dr. Günther Hoffmann erfand 1957 das Gruppenlaufzeitmeßverfahren, das im Meßplatz LD-1 erstmals realisiert wurde. Dieses Gerät half der NASA, die für die Mondlandung nötigen Datenübertragungskanäle zu dimensionieren. Die Firma Ampex – der Meßplatz wurde dort "Das Glockenspiel" genannt, weil im Betrieb glockenartige Klänge abgegeben wurden – setzte den LD-1 ein, um die zur Aufzeichnung von Farbfernsehsignalen entwickelten Bandgeräte zu optimieren. Das Schwergewicht lag aber zu dieser Zeit bei der Pegelmeßtechnik, wo W & G schon damals Weltgeltung erlangte. Diese Geräte wurden bei der Entwicklung, Installation und Wartung von Trägerfrequenzsystemen benutzt, die den wachsenden Bedarf an Telefonkanälen durch die Mehrfachausnutzung der Leitungen abdeckten.

Im November 1957 fand erstmals der "Internationale Kongreß mit Ausstellung für Meßtechnik und Automation – INTERKAMA" – in Düsseldorf statt und wurde von W & G beschickt. Ein Messebericht von damals erwähnte besonders den neuentwickelten "Blauschreiber", der die Aufzeichnung langsam verlaufender Vorgänge gestattete. Später war die INTERKAMA in Düsseldorf häufig Anlaß für große W-&-G-Vertriebskonferenzen.

Um die ausländischen Märkte besser erreichen zu können, wurden lokale Gesellschaften mit der Vertretung von W & G betraut. Es begann 1962 mit einer Beteiligung an der AG für Meßapparate in Bern. Es folgten die Firma Heijnen in Holland, AESSE in Italien und Elmika in Schweden. 1966 wurden in den USA und in England die ersten Tochtergesellschaften gegründet. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung kamen Niederlassungen mit Entwicklung und Produktion in Frankreich und Brasilien hinzu. Der Vertrieb wurde überall eigenen Gesellschaften übertragen. Über 25 Vertriebstöchter deckten zuletzt den Markt in allen wichtigen Ländern der Welt ab.

Am 10. Januar 1964 hatte die Firma mit dem frühen Tod von Herrn Wandel ein schwerer Schicksalsschlag getroffen. Die Verantwortung für das Unternehmen mit seinen vielen hundert Mitarbeitern lag nun allein auf den Schultern von Herrn Goltermann. War er in der Vergangenheit häufig durch Krankheit behindert gewesen, wuchs er jetzt über sich selbst hinaus und übernahm die schwere Aufgabe mit voller Kraft. Besonders wichtig war es ihm, nach außen darzustellen, daß durch den Tod von Herrn Wandel keine Änderung in der Leistungsfähigkeit von Wandel & Goltermann eingetreten war.

Nach innen mußte eine Organisationsform geschaffen werden, die die Geschäftsführung entlastete und den Mitarbeitern mehr Entscheidungsfreiheit aber auch Verantwortung übertrug. Herr Goltermann machte dies zu einer seiner wichtigsten Aufgaben, ohne dabei immer auf das Verständnis seiner leitenden Mitarbeiter zu stoßen. Ich erinnere mich noch an einen von einem Professor Maier erarbeiteten Organisationsvorschlag, der uns wenig gefiel. Mitten in der sehr kontrovers geführten Diskussion darüber begann die Erde zu beben und der Konferenzraum, in dem wir tagten, schwankte heftig. Alles rannte nach draußen und wir betrachteten das Erdbeben als ein höheres Urteil gegen die vorgelegten Pläne.

Mehr Erfolg war dann dem sogenannten "Harzburger Modell" beschieden, das auf der Delegation von Verantwortung anhand von Stellenbeschreibungen und auf Erfolgskontrollen aufbaute. Mitte der siebziger Jahre wurden die für alle Beschäftigten gültigen "Grundsätze der Mitarbeiterführung" in Form einer Organisationsanweisung fast beschwörend von Herrn Goltermann in Kraft gesetzt.

Ende der 50er bis Mitte der 60er Jahre war ich Vorsitzender des W-&-G-Betriebsrats. Dies brachte mich zwangsläufig in engeren Kontakt zu Herrn Goltermann, und ich lernte ihn von einer mir bis dahin unbekanntem Seite kennen.

Hier anwesende frühere Kollegen erinnern sich vielleicht noch an die Betriebsversammlung, die in einer der Fertigungshallen stattfand. Ein Tagesordnungspunkt waren Einkaufsvergünstigen, die W-&-G-Mitarbeiter im firmeneigenen Rundfunkgeschäft eingeräumt werden sollten. Weil ich mit Herrn Goltermanns Ausführungen

dazu nicht einverstanden war, gab ich meine abweichende Meinung zu dieser Angelegenheit kund. Nach der Versammlung rief mich Herr Goltermann an und lud mich zu einer Besprechung zu sich nach Hause ein. Ich befürchtete das Schlimmste, aber es kam ganz anders. In kurzer Zeit einigten wir uns auf eine akzeptable Lösung und es blieb Raum für ein gutes Gespräch. Ich bewunderte sein astronomisches Fernrohr und die vielen Bilder und kleinen Kunstwerke in seinem Haus, die er mir bereitwillig zeigte. Es war ein mir vorher unbekannter Herr Goltermann.

In der Firma hörte man immer wieder die Meinung, die "Jasager" hätten bei Herrn Goltermann die besseren Chancen. Ich war häufig anderer Meinung als er – er hat es mir wohl nie übelgenommen. Daß das mit den "Jasagern" nicht richtig war, mag folgendes Erlebnis zeigen:

Im Jahr 1964 war ich mit Herrn Goltermann und einem Mitarbeiter unseres Vertriebs zu Gerätevorführungen in den USA. Nach Terminen in New York und Washington lag das Wochenende vor uns. Am Montag sollte es in Dallas weitergehen. Auf die Frage von Don Foreman und Bo Jameson – unseren US-Vertretern – was Herr Goltermann denn gern am Wochenende tun möchte, antwortete dieser: *"Einmal richtigen Jazz hören."* Darauf folgte die übereinstimmende Antwort beider Amerikaner, daß dies nur in New Orleans möglich sei. Telefonisch wurden die Tickets umgebucht – allerdings ohne das unseres Vertriebsmannes. Dieser bestand darauf, direkt nach Dallas zu fliegen, "um Zeit für die Anfertigung seiner Reiseberichte zu haben". Auf dem Flug nach New Orleans kommentierte das Herr Goltermann mit den Worten: *"So eine Dummheit. Wer weiß, ob er je wieder die Gelegenheit hat, nach New Orleans zu kommen."* Wir verbrachten einen wundervollen Abend in den verschiedenen Jazzkneipen von New Orleans, und ich erfuhr, daß Herr Goltermann nicht nur klassische Musik liebte, was mir bekannt gewesen war, sondern sich auch für Blues und Dixieland – und für Whisky – begeistern konnte.

Herr Goltermann war ein vorsichtiger Geschäftsmann, aber auch ein Mann mit Blick für die Realität. Als die Herren Jameson und Foreman in den USA unter dem Namen "Telcom" ihre eigene Firma gründeten, die unsere Geräte vertreiben sollte, kam das – knapp bemessene – Startkapital aus Eningen. Ich war zu dieser Zeit häufig in den USA, um die Aufbauarbeit zu unterstützen. Nach einem anstrengenden Vorführungstag in Dallas begegneten mir Mr. Jameson und Mr. Foreman mit betretenen Gesichtern: Das Geld ginge zu Ende und es sei nicht sicher, ob man den Fortgang der Vorführreise finanzieren könne. Zum frühestmöglichen Zeitpunkt versuchte ich Herrn Goltermann telefonisch zu erreichen und um weitere Unterstützung zu bitten. Das gerade ausreichende Geld kam zwar umgehend, aber mit einem typischen Kommentar von Herrn Goltermann: *"Wenn viel Geld da ist, wird auch viel ausgegeben!"*

Wie wir gehört haben, war Herr Goltermann kein gebürtiger Schwabe. Offensichtlich haben aber die Gene der schwäbischen Vorfahren starken Einfluß auf ihn gehabt, wie es die folgende Episode zeigt, von der ich erst kürzlich erfuhr:

In den 60iger Jahren wurden unter der Leitung von Herrn Dr. Wolf mit Herrn Funk als Gruppenleiter Oszilloskope entwickelt. Zusammen mit Herrn Goltermann führen die beiden Techniker eines Tages zu Vorstellung des Gerätes zu SEL nach Stuttgart. Nach der erfolgreichen Vorführung lud Herr Goltermann als Belohnung in ein vornehmes Hotel zum Mittagessen ein. Herr Dr. Wolf und Herr Funk orientierten sich in der umfangreichen Speisekarte an den Gerichten der höheren Preislage von 15,- bis 20,- Mark, was damals viel Geld war. Da verkündigte Herr Goltermann, daß er "Linsen mit Spätzle" essen werde. Damit war der Rahmen vorgegeben!

Ulrich Goltermann starb am 4. Mai 1986, als Wandel & Goltermann mit weltweit über 2500 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von 300 Millionen DM zu einem international führenden Anbieter in der Nachrichten-Meßtechnik geworden war. Schwierigere, spätere Jahre hat er nicht mehr erlebt.

Dieser Rückblick bliebe unvollständig, ohne auf den Förderer Ulrich Goltermann hinzuweisen. Aus seiner humanistischen Grundhaltung heraus fühlte er sich dem Gemeinwohl verpflichtet und förderte Kunst und Kultur mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften. 1958 hatte er großen Anteil an der Gründung des Lions-Clubs Reutlingen.

Kurz vor seinem Tod konnte er noch in Eningen sein besonderes Verständnis für Kunst und Heimatverbundenheit unter Beweis stellen: Zu seinem 80. Geburtstag stiftete er der Gemeinde Eningen eine vom lokalen Bildhauer Raach-Döttlinger geschaffene Skulptur eines Bären, der seitdem mit Blick auf das Rathaus den "Bärenbrunnen" schmückt.. Herr Goltermann meinte, der Bär solle beaufsichtigen, daß im Rathaus allzeit gute Arbeit geleistet werde.

Sein Lebenswerk erfuhr vielfältige Anerkennung:

- Im Dezember 1971 verlieh ihm die Universität Stuttgart die Würde eines Ehrensenators.
- Anlässlich seines achtzigsten Geburtstags wurde er auf Beschluß des Gemeinderats Ehrenbürger der Gemeinde Eningen.
- Bundespräsident von Weizsäcker verlieh ihm auf Antrag der Stadt Reutlingen und der Gemeinde Eningen am 27. Januar 1986 das Bundesverdienstkreuz am Bande, das er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr persönlich in Empfang nehmen konnte.

Als er von dieser hohen Ehrung erfuhr, sagte er spontan:

"Das ist nicht nur für mich, damit werden alle Mitarbeiter geehrt, die am Aufbau und Erfolg der Firma mitgearbeitet haben."

Gibt es einen besseren Satz, um an den Menschen und Unternehmer Ulrich Goltermann zu erinnern?